

oder in der Nähe von Buchen gefunden, was *Fries* von append. aussagt, sondern stets im Grase der Gärten oder an Stümpfen anderer Bäume beobachtet.

Zu den beiden als eßbar nunmehr schon längst bekannten Schwefelköpfen: Rauchblättriger Schwefelkopf (*Hypholoma capnoides* Fr.) und Ziegelroter Schwefelkopf (*Hyph. sublateritium* Schff. bez. Fr.), möchte ich noch hinzufügen, daß letzterer von *Ricken* in Tf. 65/2 ziemlich gut schematisch dargestellt ist, das Bild in Michael-Sch. Nr. 185 (Mich. 154) aber keineswegs *sublateritium*, sondern sogar sehr natürlich und charakteristisch *Hyph. capnoides* wiedergibt, wie ich mich bei meinen über mehr als 4 Jahrzehnte sich erstreckenden eingehenden Studien an tausenden und abertausenden Exemplaren dieser beiden Arten überzeugen konnte. Vielleicht ist es mir später vergönnt, näheres über diese beiden interessanten Pilzarten zu berichten.

## Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

### Pleurotus atrocaeruleus Fr. und Pl. algidus Fr. (Gelatinöser Seitling und Frost-Seitling.)

Von William Meier-Hamburg.

Am Stamme einer Eberesche (*Sorbus aucuparia* L.) fand ich in Wandsbek b. Hamburg im Okt. bis Dez. 1928 zahlreiche Exemplare von *Pleurotus atrocaeruleus*.

Die Hüte wuchsen abstehend büschelig, auch dachzieglig, sogar treppenartig und waren durchweg klein (Breite 1 cm und weit geringer), die größten (nur wenige Ex.)  $2\frac{1}{2}$  cm breit, bräunlich mit Olivschein (trocken schwärzlich), klebrig, bis zum kahlen Rande mehr oder weniger graubräunlich-filzig. Basis weißfilzig, Rand (anfangs) gerieft. Die Oberfläche war gummiartig und leicht abziehbar, aber nur dünn. Das Ganze flach und dünn. Lamellen weiß, dann holzbräunlich, ziemlich eng, Schneide breit und etwas vertieft. Beim trocknen Pilz war im Vertikalschnitt deutlich eine dunkle Linie zwischen Huthaut und Fleisch zu sehen. Sporenpulver weiß. Sporen mehr oder weniger walzenförmig, auch länglich nierenförmig, mit 1—3 Öltropfen,  $9\frac{1}{2}$ — $12\frac{1}{4}$ — $5\frac{1}{2}\mu$ , Mittelmaße  $11\frac{1}{5}\mu$ . Auffallend war bei frischen Exemplaren der starke Mehlergeruch.

Auch *Abate Bresadola*, dem ich Exemplare sandte, bestimmte die Art als *Pl. atrocaeruleus* Fr. Einen schneeweissen, winzigen Parasiten, der besonders die Randpartien zahlreich besetzt, bezeichnet *Bresadola* als *Monosporium agaricinum*.

Wenn man die beiden Beschreibungen *Rickens* mit obigen Angaben vergleicht, könnte man geneigt sein, *Pleurotus atrocaeruleus* Fr. und *Pl. algidus* Fr. als artlich nicht verschieden anzusehen. Es könnte m. E. der Sache nur dienlich sein, wenn auch andere Beobachter sich hierzu äußern würden.

### Mutterkorn auf Wildgräsern.

Wenn man als Pilzfreund aus einer gesegneten Mittelgebirgslandschaft in die auf den ersten Blick trostlose Einförmigkeit der niederdeutschen Marsch verschlagen wird, wo die üblichen Speise- und Giftpilze kaum dem Namen nach bekannt sind, beginnt man, während man sich von der ersten Enttäuschung langsam erholt, auch den sonst wenig beachteten Kleinpilzen einige Aufmerksamkeit zu schenken.

So konnte ich feststellen, daß im verflossenen Sommer die Roggenfelder auf der benachbarten Geest außerordentlich stark unter dem Mutterkornpilz zu leiden hatten. Auf einem kurzen Streifzug konnte ich am Rande der Felder eine gute Handvoll befallener Ähren sammeln. Zum ersten Male fand ich den Mutterkornpilz, *Claviceps*, an wildwachsenden Gräsern. Zunächst beobachtete ich im Oktober den Pilz auf *Lolium perenne* am Zwischenahner See unweit Oldenburg, dann auch an einigen Stellen näher der unteren Weser, so daß ich annehmen muß, daß es sich um einen nicht eben seltenen, bisher von mir nur übersehenden Schmarotzer jenes Grases handelt. Überrascht war ich aber, den Pilz in bedeutend kleinerer Ausbildung auch auf *Molinia coerulea* zu finden. Ich könnte diese kleinen Dauerkörper mit Kümmel oder -- nach Größe, Form und Farbe treffender — mit Mäusekot vergleichen, während jene auf *Lolium* meist doppelt so lang und dick waren.

Der Pilz auf dem Raygras ist dieselbe wie das Mutterkorn des Roggens. Bei dem Pfeifengras (*Molinia*) handelt es sich dagegen um eine andere Art des Mutterkornes, *Claviceps microcephala* Wallr.<sup>1)</sup>. Für den Roggenpilz gibt *Schröter* noch folgende Gräser als Wirtspflanzen an: *Phalaris arundinacea* und *canariensis*, *Arrhenatherum elatius*, *Glyceria fluitans*, *Dactylis glomerata*, *Festuca rubra*, *silvatica*, *gigantea*, *elatior* und *arundinacea*, *Bromus secalinus* und *asper*, *Triticum vulgare*, *repens* und *caninum*, *Elymus europaeus*, *Hordeum distichum*, *vulgare* und *murinum*, *Lolium temulentum*. *Claviceps microcephala* kommt nach demselben Autor noch auf folgenden Grasarten vor: *Anthoxanthum odoratum*, *Alopecurus pratensis* und *fulvus*, *Phleum pratense*, *Calamagrostis silvatica* und *epigeios*, *Arundo phragmites*, *Aira caespitosa*, *Weingaertneria canescens*, *Holcus lanatus* und *mollis*, *Poa annua*, *Nardus stricta*.

Vielelleicht regen diese Zeilen den einen oder anderen Leser an, darauf zu achten, ob diese *Claviceps*-Arten etwa noch auf anderen Wirtspflanzen vorkommen.

Wiepken, Elsfleth (Unterweser).

### *Limacium fuscoalbum?* (Weißgestiefelter Schneckling).

Nach 2tägigem Föhnenregen fand ich am 28.12.28. im Krähenwald bei Stuttgart zwischen Eichen mehrere frische Exemplare der genannten Pilzart. Die typischen Merkmale waren deutlich: derber, fleischiger, bei einem Exemplar bis zu 10 cm Durchmesser messender Hut von olivschwarzlich-grauer Farbe, zarter, netziger Faserung und eingerolltem, weißflockigem, fast filzigem Rande, dickem Strunk von rund 12 cm Länge und sehr ausgeprägter Ausbuchtung (3 cm Durchmesser!) in der Mitte, nach unten spindelig dünner werdend und verbogen. Der Stiel steckte tief im Boden (Eichenlaub). Auch die Strunkfarbe stimmte bei 2 Exemplaren mit der Rickschen Diagnose: weiß, oberhalb des Velums weißschuppig. Das Velum bestand aus einer  $\frac{1}{2}$  mm dicken, fast in der Stärke von glicyclum ausgeprägten im oberen Teile weißen und weißfleckig schuppigen, unten olivgelblichen Schleimhülle (cf. Name „gestiefelt“). Die dicke Schleimschicht des Hutes und die Farbe des unteren Teiles des Strunkes wiesen auf *olivaceoalbum* (*olivgestiefelter Sch.*), den ich seit Jahren von mehreren Standorten her kenne, dessen Stiele aber nie diese Dicke erreichen und nicht ausgebaut sind, hin. In einem Exemplare war der Stiel oberhalb des schleimigen Velums nicht weiß, sondern graulich wie bei *limacinum* (*Schleimig beschleierter Sch.*). Die weißen, herablaufenden Lamellen hatten merkwürdigerweise einen feinen, ausgesprochenen

<sup>1)</sup> Die Arbestimmung wurde mir von Herrn Kallenbach und von Herrn Härtel in Oldenburg bestätigt.

Mandelselenduft wie agathosmum (wohlriechender Sch.), im übrigen hatte der Pilz mit dem heuer im Herbste häufigen agathosmum nicht das geringste zu tun.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die typischen Merkmale von fuscoalbum vorhanden waren, daß aber in einigen Eigenschaften Übergänge zum olivgestiefelten, schleimig-beschleierten und wohlriechenden Schneckling vorhanden waren. Dabei ist zu beachten, daß ersterer von *Fries*, fuscoalbum von *Lasch* und limacinum von *Scopoli* beschrieben sind (cf. *Ricken*, Vademeum S. 201).

Die Regentage des Spätherbstes weckten noch eine reiche Schneklings-Pilzflora; häufig fand ich agathosmum (wohlriechender), hypothejum (Frost-), eburneum (Elfenbein-), seltener als sonst russula (gefleckt blättriger), erubescens (rasiger), pudorinum (isabellrötlicher), glutiniferum (orange), olivaceoalbum (olivgestiefelter), pustulatum (schwarz-punktierter), chrysodon (gelbflockiger; sonst verbreitet), penarium (trockener), cossus (starkriechender Sch.). Von glicocyllum (gelatinösberingter), von dem mir nur 2 Standorte, je auf moosüberzogenen Stubensandsteinschichten (mit Kiefern bewachsen) bekannt sind, zeigte sich heuer (am 27. 10. 28) eine ganze Menge, während in den früheren Jahren immer nur einige Exemplare dieses seltenen Pilzes zu finden waren.

Herr Professor *Eberhard* fand hier Ende November den sehr seltenen capreolarium (rotblättriger Schneckling).  
Gackstatter, Stuttgart.

### Zur Genießbarkeit des Stern-Becherlings.

Anschließend an den Aufsatz Ztschft. f. P. 1929, 3. H., S. 45, über „Peziza coronaria“ von *A. Hübler*, Gmunden, teile ich mit: Vorgenannten Pilz habe ich im Mai 1928 unter Fichten auf abhängigem, nicht sumpfigem Kalkboden gefunden (becherartig, kronenförmig, lilafarbig, Fleisch knorpelig gebrechlich, besonders auffallend durch sein reichliches Stäuben, zigarettenrauchartig bei leisester Berührung). Ich fand denselben bei *Michael Schulz-Hennig*, Führer f. Pilzfr. 1927, Bd. 3, unter Nr. 370a beschrieben; daselbst ist auch beigefügt: Eßbar nach Abbrühen. Auf Grund dessen habe ich denselben nach vorausgegangener Abbrühung und Wegschüttung des Brühwassers als Salat zubereitet genossen (5 junge Exemplare). 4—5 Std. hernach stellte sich Unwohlsein, Magendrücke und Brechreiz ein; sofort angewandte Brech- und Abführmittel verhinderten ernstere Folgen.

Aus eigener Erfahrung würde ich daher von dem Genuss dieses Pilzes, wenn auch abgebrüht, abraten.  
Josef Freudmair, St. Veit a. Kr., D.-Östr.

### Einige Bemerkungen.

#### 1. Geschmack des Semmelstoppelpilzes.

Ich habe diesen Pilz früher (Paderborner Hochfläche — Kalkboden — Buchenwald) oft in allen Altersstufen gegessen. Auch größere, ältere Pilze sind mir stets gut bekommen. Von Bitterkeit habe ich nichts gespürt, so daß ich mich über die Bemerkung der Pilzbücher „im Alter bitter“ gewundert habe. Aber wer wagte früher, eine andere Meinung zu äußern als „das Buch?“ Die Bücher nehmen offenbar auf ungekochte Pilze Bezug. (Verlieren übrigens nicht auch Perl pilz, Hallimasch und ziegelfarbiger Schwefelkopf beim Kochen ihren laugenhaften bzw. bitteren Geschmack?).

#### 2. Die Mitteilung über den Sumpfhaubenpilz

(S. 16) interessierte mich sehr. Ich verweise auf meine mitgeteilte Beobachtung (auf Seite 13 des verg. Jahrganges!). Meine Erfahrungen decken sich ganz mit denen von Herrn Dr. *Stier* (Waldsaum auf faulenden Pflanzenteilen — im Wasser — sogar untergetaut!).

#### 3. Pilzmärchen.

Wohin mag das prächtige, illustrierte Pilzmärchenbuch (poetische Form) gekommen sein, das mir Herr *Henning-Nürnberg* geliehen hatte und das ich Herrn *Kropp-Heilbronn* zusenden mußte?  
Brock, Schulrat, Dorsten.

### Leuchtender Ölbaum (Clitocybe olearia).

Für die Zusendung von frischem Material dieses Pilzes, von ausgefallenen Sporen und von Holz, auf dem der Pilz wächst, wäre ich sehr dankbar.

Dr. Bothe, Botanisches Institut der Hochschule, Braunschweig, Humboldtstr. 1.

## Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde.

### Kassenbericht

des Schatzmeisters der „Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde“  
für das Jahr 1928.

Die Kasse schließt wie folgt ab:

	Postcheckk. 50117 Frankfurt	Konto 118 280 Wien	Konto VIII, 12419 Zürich	Konto 3 273 Ff. M
Einnahme:	3 932,79 M	993,41 Sch.	353,16 Frs.	958,49 M
Ausgabe:	3 825,61 M	531,36 Sch.	279,35 Frs.	914,50 M
Bestand 31. Dez. 1928	107,18 M	462,05 Sch.	73,81 Frs.	43,99 M

Die einzelnen Konten setzen sich wie folgt zusammen:

1. Das Postscheckkonto 50117, beim Scheckamt in Frankfurt a/M.:
 

Bestand am 31. Dezember 1927 übernommen	330,56 M
Dazu Einnahmen 1928	3 602,23 M
Ergibt obigen Betrag	<u>3 932,79 M</u>
2. Das Postsparkassenkonto 118 280, beim Postsparkassensamt in Wien:
 

Bestand am 31. Dezember 1927 übernommen	89,46 Schilling
Dazu Einnahmen 1928	553,95 Schilling
Ergibt obigen Betrag	<u>643,41 Schilling</u>
(Außerdem der weitere Bestand von	<u>350,00 Schilling</u>
Ergibt wie oben	993,41 Schilling
3. Das Scheckkonto VIII, 12 419 in Zürich:
 

Bestand am 31. Dezember 1927 übernommen	124,43 Francs
Dazu Einnahmen 1928	228,73 Francs
Ergibt obigen Betrag	<u>353,16 Francs</u>
4. Das Sparkassenkonto 3 273 bei der städtischen Sparkasse in Frankfurt a/M.:
 

Bestand am 31. Dezember 1927 übernommen	81,31 M
Dazu Einnahmen 1928	877,18 M
Ergibt obigen Betrag	<u>958,49 M</u>

Hierzu ist zu bemerken, daß der größte Teil dieser Einnahme aus solchen Übertragungen besteht, die von den anderen Konten zwecks Verzinsung auf das Sparkonto gemacht wurden (700 M). Diesem Betrage steht der gleiche Betrag dementsprechend bei den anderen Konten in Ausgabe gegenüber. Die hiernach geringe Einnahme auf diesem Sparkonto ist darauf zurückzuführen, daß von der Post alle eingehenden Beiträge ohne weiteres auf das Scheckkonto 50117 überschrieben werden.

Es ergibt sich, daß die Ausgaben im Jahre 1928 die Einnahmen überschritten haben. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Beiträge überaus schlecht eingingen. Nur ein verschwindender Teil der Mitglieder denkt daran, daß die Beiträge im Voraus zu entrichten sind. Wir waren deshalb auch nicht in der Lage, dem Verlage die Zeitschrift voll zu bezahlen, und haben dort noch ein Schuldskonto.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [8\\_1929](#)

Autor(en)/Author(s): Meier William

Artikel/Article: [Forschungs- und Erfahrungsaustausch 76-79](#)